

Im Stammbrel.



„Spagel is das, wie si d' Tageländer Weh  
berdheit von an Tag am andern,“ meinte  
Schwager, „i mach altemal laden, wenn i beim  
Spagel ingeh'n elegante Deyer'n begeh'n. Obergerin  
mit aufrempelte Seiten, farbige Seidentüscheln,  
von denen a Rüsfel droh'n beim Gad aufstapant,  
goldener Spidder, feidger „Stirnbi“ am Aopf, mit  
an Spurt, wie man laot: Sep-tol. Und am Spurtel  
haben s' an Stuchad hangen. Das hat ma no  
bor an, gwa Saher'n beim Versteckeln sag' soll'n,  
die wär'n schon in d' Schy' kommen. Sie und mit  
an Stuchad durch die Strad merichter'ul Deut' tog'  
is das was gang d' wöhdichdes; die Deyer'n Stroh-  
hütber geh'n an drab emkanten in sonnum, und  
weil sie si mit'n Einkaufschedel von der Stuchdigen  
do net zeh'n wöhd'n, nehmen s' gar, antoch an  
Stuchad. Der Stuchad is das silberne, die  
große Mod' von Neungschwandtackel'n.  
„Stuchdam seh'n gar so neu,“ sagte Ober-  
berger, „gar so neu händ' i net, Schy' seit a

paar Saher' is der Stuchad a mächtig's Möbel-  
stuch, ohne das ma ger nimmer ankommern müddel.  
Und die beschinte „Stuchadverrichtung“ is a scho  
hilfs' alt.“

„Gang ma nur von der an, hat' scho recht,“  
marrie Stricker; „wonn i von dem Verrechnung  
bot', somu' i glet in d' Stuchad. Gut's net g'leien,  
was meint' s' f'eh'n is? An Stucham, der si a paar  
Gedäpeln in'n Stuchad hoamt'eh'n hat wöhd'n,  
is der Dreyerpol'eimann in d' Duer kommen, und  
weil der Duer d' Gedäpeln net gutwillig hat her-  
geh'n woll'n, hat' eahn der Spoligist über  
d' Spagondäcker g'jand't, bis der arme Duer  
abig' soll'n und von Zug überfaher'n wöhd'n  
is. D' Behördschleffen soll'n si jetz nur bei der  
Stafen nehme.“

„Setz' schickli, ma berf' a melcher net un-  
g'recht sein,“ merkte Schwager; „d' Stuchadver-  
richtung hat the Guts' a, indem auf die Dyer'  
in d' Gleichhandl' der Varans g'macht werd'n  
soll'...“

„In d' Gleichhandl'? Der Varans? Das i net  
lad'! i' h'bhüte Stricker; wie alt is denn d' Dyer'  
sue gegen d' Stuchad setz'n scho? D' Saher' i' mündel,  
wenn net mehr und in dem Saher' is der Schleich-  
handl' in einer Str' der Varans g'macht wöhd'n,  
das heut' i' halbe Stauerhaot überhandt nur mehr  
von d' Gleichhandl' leht. Stuchad, d' Gleichhandl'  
mach'n si was aus solche Verrechnungen? Die ortigen  
ihwa Sach' sehn eint, so ober so, mit Stuchad und

ohne. D' Gleichhandler werd'n allemal dicker und  
fetter und wann der Staat no fünfundsiezig Ver-  
rechnungen auf sie abschleift — die Verrechnungen san  
net ting'bringen! Die armen Schucker, die si a  
bissel was zum Essen einhol'n, die trifft' s' und  
sont' gar m'hemond. Stuchad, das si der arme Duer,  
den d' l'bbildde Dreyerpol'ier' glüddel' g' tod' g'jand't  
hat, an Stuchad mit Gedäpeln hat aufmachen  
wöhd'n? Stuchad, das er' s' drauf abg'feg'n g'habt  
hat, a Striegsverdieher' g'wehd'n?“

„Es hat alles sei Sit' und Stüder,“ ließ sich  
Oberberger vernehmen; „i müddel' d' Stuchad-  
verrechnung net grad in Baulsch und Bogen ver-  
urteil'n, was i dagegen eing'wenden hab' is aber,  
das ka Mensch net wöhd' wie s' sagt. Was is ver-  
bohen, was erlaubt? Darf' ma was mitnehme?  
Und was? Und wöhdel? Dem' sagt's: Es is ver-  
bohen! Stuchad hat ma: Es is erlaubt. Si der an  
Station wird' am d' Sach' ab'genommen, in der  
andern net; der eine Stuchanger sagt so, der an-  
dere net; der dritte wöhd' anderl'. Stuchenna tut si  
so und der dritte wöhd' anderl'.

„In d' Gleichhandl'? Der Varans? Das i net  
lad'! i' h'bhüte Stricker; wie alt is denn d' Dyer'  
sue gegen d' Stuchad setz'n scho? D' Saher' i' mündel,  
wenn net mehr und in dem Saher' is der Schleich-  
handl' in einer Str' der Varans g'macht wöhd'n,  
das heut' i' halbe Stauerhaot überhandt nur mehr  
von d' Gleichhandl' leht. Stuchad, d' Gleichhandl'  
mach'n si was aus solche Verrechnungen? Die ortigen  
ihwa Sach' sehn eint, so ober so, mit Stuchad und

amol g'fagt: „Dyne Stuchadverreht' wöhd'n in'z' scho  
alle verhingert! — Wann der Staat für d' Stuchad  
in ansiechtiger Weis' sorgat, dann bränd'g'n ma  
kan Stuchadverreht'; so aber, wo kaner mit der  
kaatlichen Verorgung d'ankommn, darf' der Staat  
a niy dagegen hab'n, wenn der ansiecht' schau,  
wie er si auf and're Weis' hilf', s' Stuchad-  
fahr' is scho so a Marter, setz'n gar mit an  
schweren Stuchad; ähm Bergnigen tuat's Kaner,  
sonderu weil er m'haß. Wann d' Behördschleffen  
mit aner Gedäpeleration von an halben Stilo in  
sichs Wochen d'herkommen, dann bleib' eben sit'  
ander' s' über, als aussifahr' n und spart'n, das ma  
dort was kriagt.“

„Setz'n wöhd' der Gammel für d' Stuchad,  
schlepp'er no größer wöhd'n,“ sagte Spannaq; „i  
höb' d' D'elstrich' wöhd' zur Schmedlung wider  
amol eing'schrank't.“

„Wenn Staber,“ sagte Oberberger, „über'n  
Stall Spängler“ müddel' i no a Stüderel reden,  
oder heut' is ma s' hat' d'agna. Stuchad d'  
Weringe — in aner Zeit, wo si all's ändert,  
all's a anders Stuchad schau kriagt, bleib' si f'  
allerweil gleich, und heut' wie, vor sehn  
Saher' is f' hoch'ig, wann i nach'n in Sor-  
sp'her'n hant'ommn. Stuchdam, habe die Schre, meinte  
Deyer'n — und auf d' Spödy'n red'n ma weiter  
heer die Sach'! — Leopold, g'ah'n!“

Thomas Berger.